

Wachsen oder Weichen – Weniger eine Frage der Größe

Über widersprüchliche Agrarentwicklungen und ihre vielfältigen Gründe (2019)*

von Jan Douwe van der Ploeg

Eine der zentralen Annahmen, die sowohl der Agrarökonomie als auch der Agrarpolitik zugrunde liegen, ist, dass kleine Betriebe eher verschwinden, während große Betriebe die Möglichkeit haben, zu wachsen und sich weiterzuentwickeln. Dies spiegelt sich nicht nur in der Ausrichtung der Agrarförderung wider, sondern auch in den üblichen Auswertungen der Agrarstatistik: Die Zahl der Kleinbetriebe nimmt ab, die Zahl der Großbetriebe steigt und die durchschnittliche Betriebsgröße wächst. Dies scheint ein unumgänglicher Prozess zu sein, der oft im Diktum zusammengefasst wird: Wachsen oder weichen. Neue Untersuchungen zeigen jedoch, dass diese Darstellung der Widersprüchlichkeit der europäischen Agrarentwicklung nicht gerecht wird. Wachstums- und Schrumpfungsprozesse gibt es sowohl bei kleinen als auch bei großen Betrieben. Nicht alle kleinen Landwirtschaftsbetriebe leiden unter Marginalisierung. Einige tun es in der Tat – aber andere entwickeln ihre Betriebe: Sie zeigen eine Aufwärtstendenz. Das Gleiche gilt für große Betriebe: Einige bauen weiter aus und expandieren, während andere die Betriebsgröße verkleinern oder sogar aufgeben. Der folgende Beitrag 1 geht diesem Phänomen am Beispiel der Niederlande nach und zeigt auf, dass neben der Größe eines Betriebs und der ökonomischen Logik, der er unterliegt, für den Fortbestand oftmals die »soziale Logik« entscheidend ist: Welche sozialen Erwartungen und Erfahrungen verknüpfen die Landwirte mit ihren Höfen?

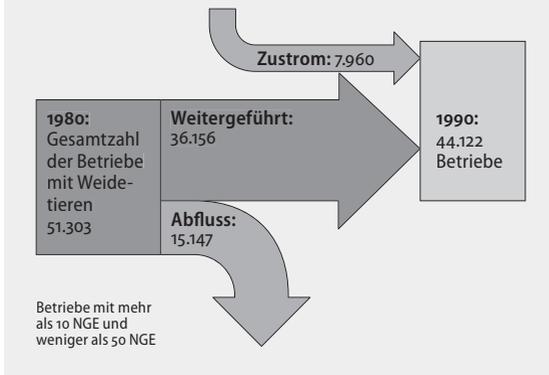
Daten der Agrarerhebung und die übliche Art und Weise, sie zu analysieren und zu interpretieren, deuten stets auf einen Rückgang der Zahl der Kleinbetriebe hin. Neue Untersuchungen, die auf der Anwendung der Kohortenanalyse beruht (die im Gegensatz zu den Standardvergleichen von Agrarerhebungsdaten auf konstante Stichproben aufbaut), zeigen, dass diese Darstellung der Dynamik moderner Agrarsysteme zumindest teilweise und möglicherweise sogar völlig falsch ist. Denn was sie nicht zeigen (und auch nicht zeigen können) ist, dass diese Reduktion das Ergebnis gegenläufiger Prozesse ist (Abb. 1): Während einige kleine Betriebe tatsächlich aufgeben, werden andere kleine Betriebe neu gegründet und viele andere fortgesetzt. Dazu gehören Betriebe, die so weit entwickelt sind, dass sie bei der nächsten Erhebung als mittelgroße Betriebe registriert werden. Diese Entwicklung kann auch als Durchfluss (*throughflow*) beschrieben werden und es zeigt, dass der Mangel an Perspektiven, der normalerweise kleinen Betrieben zugeschrieben wird, zumindest teilweise im Widerspruch zu ihrer wirklichen Dynamik steht.

Zufluss, Abfluss, Durchfluss

Abbildung 1 fasst die Entwicklung der Gesamtzahl der Kleinbetriebe mit Weidehaltung in den Niederlanden für den Zeitraum 1980 bis 1990 zusammen. Kleine Betriebe sind hier definiert als solche, die 1980 unter die Größenklasse zehn bis 50 NGE fallen (NGE – Netherlands Size Unit ist eine mit dem Standardoutput vergleichbare Größeneinheit, um die ökonomische Größe eines Betriebes abschätzen zu können²). Die Abbildung zeigt, dass von insgesamt 51.303 dieser kleinen Betriebe 36.156 (rund drei Viertel) im nächsten Jahrzehnt weitergeführt wurden. Es ist wichtig zu bemerken, dass wir hier über landwirtschaftliche Betriebe sprechen – nicht über Landwirte. Der Betrieb lebt weiter. Dies schließt einen Generationswechsel nicht aus. Der Hof könnte in diesem Zehnjahres-Zeitraum vom Vater oder der Mutter auf eines ihrer Kinder übergegangen sein, denn der Generationswechsel innerhalb der Familie ist der Schlüssel zum Fortbestand. Die am

* Der kritische Agrarbericht 2019, S. 19–24.

Abb. 1: Zufluss (inflow) und Abfluss (outflow) sowie Kontinuität kleiner Agrarbetriebe (10 bis 50 NGE) mit Weidetieren zwischen 1980 und 1990



Ende dieses Zeitraums noch existierenden Betriebe³ müssen nicht unbedingt Betriebe mit Weidevieh sein. Eine bestimmte Anzahl kann ihre Produktionsstruktur verändert haben, z. B. durch eine Spezialisierung auf den Gartenbau.⁴ Noch verbleiben alle der 36.156 Betriebe 1990 in der Gruppe der Kleinbetriebe. Einige wuchsen genug, um inzwischen als mittelgroße Betriebe eingestuft zu werden.⁵

Abbildung 1 zeigt, dass auch insgesamt 15.147 kleine Betriebe ihre Tätigkeit als landwirtschaftlicher Betrieb eingestellt haben. Nach statistischer Logik haben sie aufgehört, eine kleiner Betrieb zu sein, der gleich oder größer ist als zehn NGE. Sicherlich, die meisten dieser Betriebe haben aufgehört, sie schlossen ihre Hoftore und ihre Ressourcen wurden an andere Landwirte verkauft und damit an andere Betriebe weitergegeben.

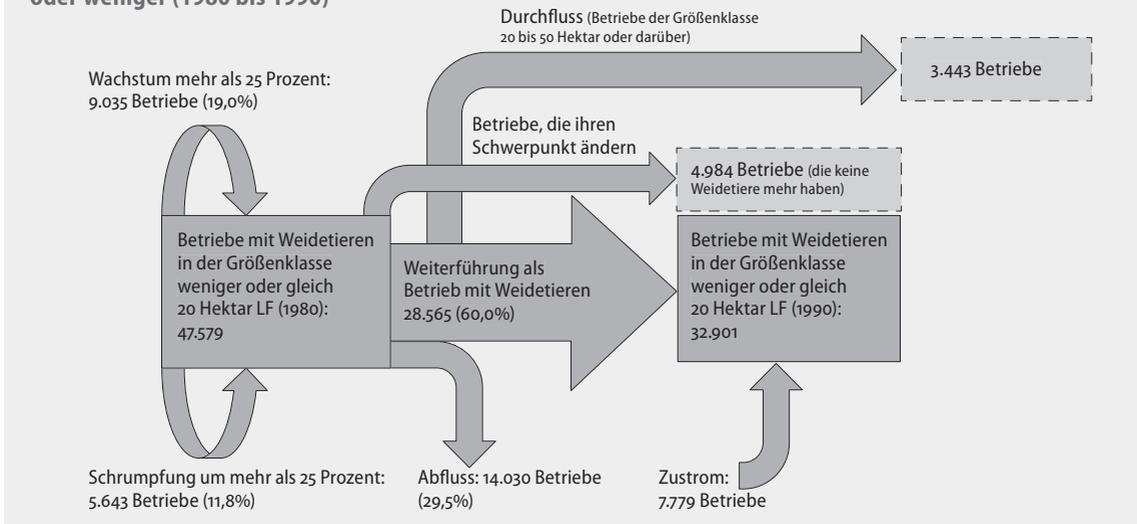
Aber es gab auch andere, die weiterwirtschafteten und dabei unter die Schwelle von zehn NGE abrutschten. So oder anders gesehen: 15.147 kleine Bauernhöfe mit Weidetieren hörten auf, ein kleiner Bauernhof von mindestens zehn NGE zu sein. Sie stellen den Abfluss (*outflow*) dar.

Nicht zuletzt gab es einen Zufluss (*inflow*) von 7.960 Betrieben. Das bedeutet, dass diese Betriebe mit mehr als zehn NGE neu entstanden sind. Im Jahr 1980 hatte es sie entweder noch nicht gegeben oder aber sie waren zu klein, um unter die Größenklasse zehn bis 50 NGE zu fallen. Daher wurden sie entweder zwischen 1980 und 1990 neu geschaffen oder aber sie haben sich aus einem Betrieb entwickelt, der kleiner als zehn NGE war und später die Schwelle von zehn NGE überschritt.⁶

Zufluss und Durchfluss sind nicht nur aus quantitativer Sicht, sondern auch und vor allem aus theoretischer Sicht wichtige Prozesse. Ohne den Zufluss an Betrieben wäre der Gesamtrückgang der Anzahl der Betriebe weitaus größer ausgefallen, was sich stark auf das Beschäftigungsniveau und den landwirtschaftlichen Beitrag zur regionalen und ländlichen Wirtschaft ausgewirkt hätte. Theoretisch ist das Phänomen des Zuflusses insofern von Bedeutung, als es deutlich macht, dass die kleinbäuerliche Landwirtschaft zumindest für die betroffenen Akteure kein veraltetes Modell ist.

Der vorherrschende wissenschaftliche und agrarpolitische Diskurs mag die kleinbäuerliche Landwirtschaft als Sackgasse darstellen, aber im wirklichen Leben kann man die Dinge ganz anders sehen: Ein kleiner Bauernhof kann lebensfähig gemacht werden. »Sparsam« oder kostengünstig betrieben, könnte er das gleiche Einkommen erwirtschaften wie ein doppelt so großer Hof.⁷ Ein kleiner Bauernhof kann

Abb. 2: Wachstum, Rückgang und Kontinuität bei Betrieben mit Weidetieren und 20 Hektar LF oder weniger (1980 bis 1990)



durchaus auch von der nächsten Generation übernommen werden.⁸ Er kann auch attraktiver Teil einer Lebensgrundlage sein, die auch andere wirtschaftliche Aktivitäten umfasst, wie Studien mit Schwerpunkt auf Diversität in der Landwirtschaft gezeigt haben.⁹

Während sich Abbildung 1 auf die ökonomische Größe der Betriebe konzentriert, veranschaulicht Abbildung 2 die Bewegungen bezogen auf die Größe des Landbesitzes in Hektar. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass sie den Durchfluss und die Änderungen bezogen auf andere Ausrichtungen der Produktion zeigt. Insgesamt gibt Abbildung 2 eine sehr dynamische Situation wieder: Innerhalb ein und desselben Produktionssektors (Betriebe mit Weidetieren) finden wir Kontinuität, Diskontinuität (oder Abfluss) und den Eintritt von Neuankömmlingen, die neue Betriebe bauen (Zufluss). Diese Phänomene treten in allen Größenkategorien auf. Obwohl die Abflüsse bei den Kleinbetrieben anteilmäßig am höchsten sind, gibt es sie auch in allen anderen Kategorien (Tab. 1). Gleichermassen kommt es auch zu einem Zufluss in alle Größenkategorien.

Wachsen und Schrumpfen

Abbildung 3 stellt einige Daten über Wachstum und Schrumpfungsprozesse dar. Im vorherrschenden Diskurs wird eine Abnahme der Betriebsgröße als Hinweis darauf gewertet, dass das Ende eines Betriebes nahe ist: Sie wird nur als der erste Schritt in einem irreversiblen Prozess zur Schließung von landwirtschaftlichen Betrieben gesehen. Im wirklichen Leben können die Dinge jedoch anders verlaufen. Krankheit, der Bau neuer Gebäude, eine Reorganisation der finanziellen Struktur oder sogar die Hofübergabe können eine vorübergehende Schrumpfung des Betriebs zur Folge haben – danach ist eine Rückkehr in die Ausgangssituation oder sogar darüber hinaus jedoch möglich.

Abbildung 3 zeigt, dass das Schrumpfen im Großen und Ganzen keine ungewöhnliche Erscheinung ist. Mehr als jeder sechste Weidebetrieb hat in den 1980er-Jahren seine Betriebsgröße um mehr als 25 Prozent reduziert. Diese

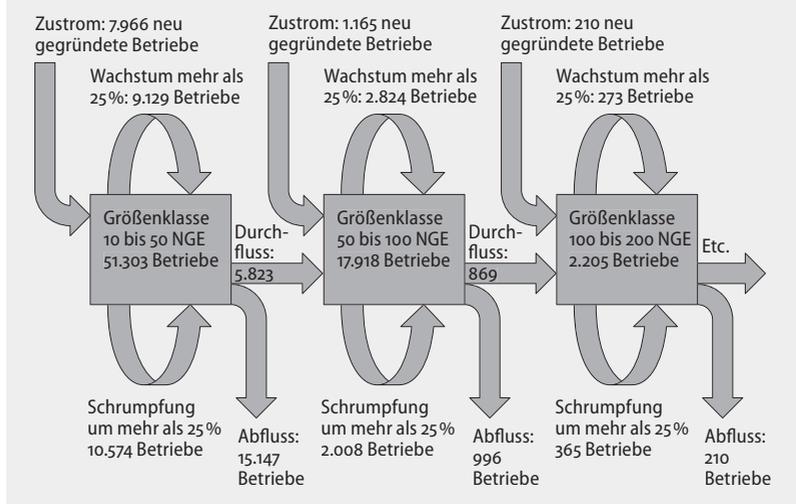
Tab. 1: Differenzierte Entwicklungstrends für verschiedene Größenklassen von Betrieben mit Weidetieren (1980 bis 1990)

Größenklasse	10–50 NGE	50–100 NGE	100–200 NGE	200–400 NGE
Kontinuität (%)	70	94	96	91
Abfluss (%)	30	6	4	9
Zufluss (%)	16	7	10	16
Vorherrschender Trend (%)	-14	+1	+5	+7

Schrumpfung beschränkte sich nicht nur auf kleine Betriebe, sondern war auch bei den anderen Größenkategorien zu beobachten. Bemerkenswert ist, dass die Schrumpfung (d. h. ein Rückgang von mehr als 25 Prozent) am stärksten bei den sehr großen landwirtschaftlichen Betrieben (200 bis 400 NGE) zu beobachten war: Fast ein Viertel von ihnen schrumpfte um mehr als 25 Prozent oder schloss zwischen 1980 und 1990.

Ein erhebliches Wachstum (ein Anstieg der wirtschaftlichen Größe um mehr als 25 Prozent NGE zwischen 1980 und 1990) ist in allen Größenkategorien zu verzeichnen. Überraschenderweise war der Prozentsatz derjenigen landwirtschaftlichen Betriebe, die um mehr als 25 Prozent in der wirtschaftlichen Größe wuchsen, bei den kleinen Betrieben am höchsten (17,8 Prozent), gefolgt von mittleren und großen Betrieben (15,7 bzw. 12,4 Prozent). Die Wachstumsrate war in der Kategorie der sehr großen Betriebe am geringsten (200–400 NGE bzw. 11,8 Prozent). Dies widerspricht eindeutig der weit verbreiteten Ansicht, dass sich das Wachstum vor allem oder ausschließlich auf große und sehr große Landwirtschaftsbetriebe konzentriert.

Abb. 3: Wachstum und Schrumpfung innerhalb verschiedener Größenklassen von Betrieben mit Weidetieren (1980 bis 1990)



Tab. 2: Wachstum und Schrumpfung innerhalb verschiedener ökonomischer Größenklassen von Betrieben, die 1980 bis 1990 wirtschafteten und Weidetiere hielten

Größenklasse	10–50 NGE	50–100 NGE	100–200 NGE	200–400 NGE
Betriebe die wuchsen (%)	45	48	40	37
Betriebe, die sich in der Größe reduzierten (%)	55	52	60	63

Tab. 3: Beitrag verschiedener Größenklassen von Betrieben mit Weidetieren zur Gesamttagarentwicklung von 1980 bis 1990

Größenklasse	10–50 NGE	50–100 NGE	100–200 NGE	200–400 NGE
Gesamtwachstum in NGE	+175.195	+132.793	+25.076	+2.319
Gesamtschrumpfung in NGE	-166.848	-111.882	-33.821	-4.253
Nettoveränderung (+/-) in NGE	+8.347	+20.911	-8.745	-1.934

Tabelle 2 nimmt einen etwas anderen Blickwinkel ein, wobei der Schwerpunkt ausschließlich auf die weitergeführten Betriebe gelegt wird. Auch nach dieser Korrektur bleibt das Gesamtbild unverändert: Sehr große Betriebe wuchsen weniger und schrumpften häufiger als Betriebe anderer Größenkategorien.

Der wesentliche Beitrag kleiner Betriebe

Einige landwirtschaftliche Betriebe wachsen, andere reduzieren oder schließen die Hoftore. Wie wir gesehen haben, sind alle Größenkategorien betroffen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Gesamtwirkung neutral ist. Auch wenn Wachstum und Schrumpfung in allen Größenklassen auftreten, sind die Gesamtauswirkungen sehr uneinheitlich, wie Tabelle 3 veranschaulicht, die sich wiederum auf Betriebe mit Weidevieh bezieht, die 1980 wirtschafteten und mindestens bis 1990 funktionstüchtig blieben (früher als »weitergeführte Betriebe« bezeichnet). Tabelle 3 zeigt den absoluten Beitrag zum Gesamtwachstum (auf der Ebene des gesamten Agrarsektors) der verschiedenen Größenkategorien auf. Dieser Beitrag wird in NGEs gemessen und kann sowohl negativ als auch positiv ausfallen. Wie aus Tabelle 3 ersichtlich, verzeichnete die Größenkategorie 50 bis 100 NGE¹⁰ (d.h. die mittelgroßen Agrarbetriebe) im Zeitraum 1980 bis 1990 ein Gesamtwachstum von 132.793 NGE. Gleichzeitig betrug der Gesamtrückgang in dieser Kategorie 111.882 NGE. Damit leistete diese Kategorie von Betrieben mit einem Nettobeitrag von plus 20.911 NGE weitaus *mehr* zum gesamten

landwirtschaftlichen Wachstum als jede andere Größenkategorie.

Tabelle 4 erweitert den Zeithorizont auf den Zeitraum 1980 bis 2006. Die Tabelle bewertet erneut den Nettobeitrag (d.h. Wachstum abzüglich Schrumpfung) aus verschiedenen Größenkategorien (unter Verwendung des Status der Betriebe im Jahr 1980 als Grundlage für die Einstufung der Betriebe in Größenkategorien) auf der gleichen Grundlage wie Tabelle 3. Sie zeigt, dass z. B. die Großbetriebe von 1980 (mit einer wirtschaftlichen Größe von 100-200 NGE) zusammen 37.979 NGE zum Gesamtwachstum der niederländischen Landwirtschaft in dem Zeitraum bis 2006 beisteuerten.

Vergleicht man die verschiedenen Größenkategorien, so wird in Tabelle 4 deutlich, dass auch in diesem verlängerten Zeitraum von 1980 bis 2006 kleine und mittlere Betriebe weitaus mehr zum Gesamtwachstum der niederländischen Landwirtschaft beitrugen als die großen

und sehr großen Landwirtschaftsbetriebe. Dies deutet auf eines der faszinierenden Rätsel des Agrarsektors hin und auf einen der Hauptwidersprüche der die Modernisierung vorantreibenden Agrarpolitik. Denn diese Politik zielt auf die Unterstützung von Großbetrieben in der Annahme ab, dass diese ein weiteres Wachstum erzielen und am stärksten zur Gesamtentwicklung des Agrarsektors beitragen werden. Ironischerweise ist die reale Situation genau umgekehrt: Der größte Nettobeitrag zur Gesamtentwicklung wurde von den (zunächst) kleinen und mittleren Agrarbetrieben erbracht. Auch einige der (anfangs) großen und sehr großen Betriebe wuchsen, aber aufgrund ihrer geringen Anzahl und ihrem relativ hohen Niveau an wirtschaftlicher Schrumpfung und Abflüssen war ihr Gesamtbeitrag zur landwirtschaftlichen Entwicklung nur bescheiden. Andererseits wuchsen die ein-

Tab. 4: Der Nettobeitrag zum Gesamtwachstum der Landwirtschaft durch verschiedene Größenklassen von Betrieben mit Weidetieren 1980 bis 1990

Größenklasse in NGE (bezogen auf die Situation 1080)	Netto Beitrag zum Gesamtwachstum in der Zeit 1980 bis 2009 (gemessen in NGE)
Klein (< 50 NGE)	175.416
Mittel (50 – 100 NGE)	258.913
Groß (100 – 200 NGE)	37.979
Sehr groß (200 – 400 NGE)	3.237
Mega-Betriebe (mehr als 400 NGE)	119

zelen kleinen und mittleren Betriebe möglicherweise weitaus weniger, aber aufgrund ihrer schieren Zahl wirkt sich dies insgesamt sehr stark auf die gesamte Branche aus. Auf der Ebene des einzelnen Betriebs mögen Wachstum und/oder Schrumpfung als mikroskopische Veränderungen erscheinen. Aufgrund der großen Anzahl der Betriebe wirkt sich dies jedoch auf der Gesamtebene signifikant aus. Bezieht man die Aussagen von Tabelle 4 auf das vorherrschende agrarpolitische Paradigma, so kann man nur zu dem Schluss kommen, dass die Agrarpolitik »auf ein lahes Pferd setzt«.

Über ökonomische und soziale Logik

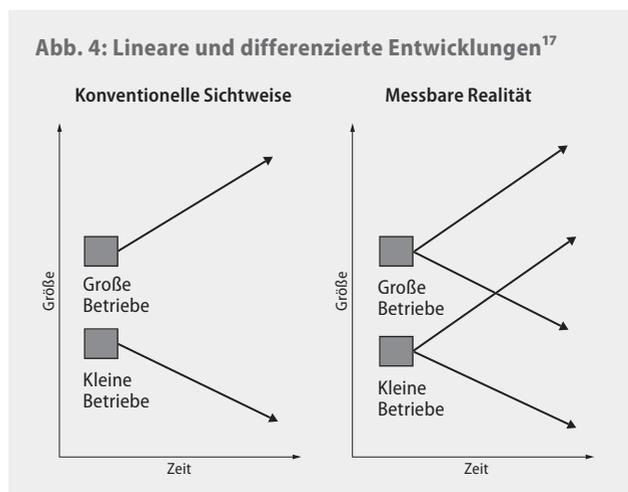
Die bisherige Analyse der Daten zeigt deutlich, dass die Annahme, dass große Landwirtschaftsbetriebe wachsen und kleine Betriebe zwangsläufig verschwinden (zusammengefasst als konventionelle Sichtweise in Abb. 4) der empirischen Überprüfung nicht standhalten kann. Nicht alle kleinen Landwirtschaftsbetriebe leiden unter Marginalisierung. Einige tun es in der Tat – aber andere entwickeln ihre Betriebe: Sie zeigen eine Aufwärtstendenz. Das Gleiche gilt für große Betriebe: Einige bauen weiter aus und expandieren, während andere die Betriebsgröße verkleinern oder sogar aufgeben.

Die empirische Realität, wie sie sich in Zeitreihendatenbanken und Zeitreihenanalysen widerspiegelt, zeigt, dass die Kategorien der Klein- und Großbetriebe sowohl Aufwärts- als auch Abwärtstendenzen aufweisen.¹¹ Wie stark sie jeweils sind, kann in den verschiedenen Größenkategorien unterschiedlich sein und sich im Laufe der Zeit auch ändern – aber Tatsache ist, dass in *allen* Größenkategorien Aufwärts- und Abwärtstendenzen zu beobachten sind: Größe (sei es physisch oder wirtschaftlich) bestimmt demnach nicht die zukünftigen Entwicklungstrends. Nach den bahnbrechenden Arbeiten von Shanin aus den Jahren 1982 und 1990¹² könnte man argumentieren, dass die empirische Realität (wie sie in Abb. 4 zusammengefasst ist) eindeutig auf ein Ordnungsprinzip verweist, das parallel zur »ökonomischen Logik« verläuft und Gegenläufigkeiten auszulösen vermag. Das ist die »soziale Logik«. Während die ökonomische Logik den »langweiligen Zwang« der Märkte zusammenfasst, leitet sich die soziale Logik aus Triebkräften außerhalb der Ökonomie ab. Dies können die Abwägungen innerhalb der bäuerlichen Familie sein (Gleichgewicht zwischen den Generationen, zwischen Plackerei und Zufriedenheit usw.). Es könnten auch die Bestrebungen der Bauern nach Autonomie und einem eigenen Bauernhof sein oder der Wunsch, sich einen »schönen Bauernhof« zu gestalten,¹³ auf dem die Arbeit

»sanft« erledigt werden kann,¹⁴ oder aber das Ziel der Aufrechterhaltung des Familienvermögens.¹⁵

Kleine Bauernhöfe werden oft als Ergebnis starker emanzipatorischer Triebkräfte gegründet und entwickelt. Dies war im Laufe der Geschichte der Fall und ist auch heute noch ein wichtiger Treiber in der Landwirtschaft – obwohl die Zugangsbarrieren immer höher werden und Kleinbauern immer größere Schwierigkeiten haben, vor allem, wenn sie ihre Betriebe entwickeln wollen. Landwirtschaft wird von vielen Menschen als attraktiver Arbeitsplatz empfunden, der Selbständigkeit und täglichen Kontakt zur Natur bietet. Der Bauernhof fungiert auch als attraktives *domus*, das Arbeit, Leben und Wohnen miteinander verbinden lässt. Darüberhinaus ist er ein guter Ort, um Kinder groß zu ziehen. Aber es gibt auch mehr profane Triebkräfte. In Zeiten der Krise und (städtischer) Arbeitslosigkeit nimmt der Zustrom von Menschen in den Agrarsektor (und damit die Neugründung landwirtschaftlicher Betriebe) zu und die Hofaufgabe nimmt ab. Aktuell ziehen die Perspektiven des Ökolandbaus und neue Formen wie die der Solidarischen Landwirtschaft junge Menschen in den Agrarsektor.¹⁶

Die soziale Logik kann auch andersherum funktionieren: Stress, eine drückende Arbeitsbelastung, chronische Krankheiten oder Unfälle können Kontinuität unmöglich machen. Dann ist der Bauernhof notwendigerweise aufzugeben. Auch die demografischen Prozesse sind von Bedeutung: Im Gegensatz zu früher haben die meisten Bauernfamilien in Europa heute nur noch wenige Kinder. Hinzu kommt, dass für die Kinder die Übernahme des Betriebes nicht mehr die stark empfundene soziale Verpflichtung ist, die sie einmal war: Jetzt ist sie eine Option unter anderen. Der, wenn auch verspätete, Eintritt von Scheidungen in landwirtschaftliche Familien ist ein weiterer Mechanismus, durch den die soziale Logik ihre Wirkung entfaltet.



Die soziale Logik der Landwirtschaft kann auf unterschiedliche Weise funktionieren: Sie kann eine starke Kraft sein, die die Menschen zur Weiterentwicklung ihrer Betriebe anregt, oder sie kann sie dazu veranlassen, aufzuhören – und das gilt gleichermaßen für kleine wie große Betriebe.

Das Gleiche gilt für die ökonomische Logik der Landwirtschaft. Während wir sie normalerweise als eine Triebkraft verstehen, die die Entwicklung großer Betriebe weiter vorantreibt und kleine Betriebe hinterherhinken lässt, müssen wir zulassen, dass die ökonomische Logik auch entgegengesetzt funktionieren kann. Durch anhaltendes und wirtschaftlich getriebenes Wachstum können Betriebe »überdimensioniert« werden: zu groß für eine Übernahme durch einen Sohn oder eine Tochter, oder mit mehr finanziellen Verpflichtungen belastet, als das diesen, in Zeiten niedriger Marktpreise, nachgekommen werden könnte. Unternehmerische Entscheidungen können sich im Nachhinein als falsch erweisen. Schlecht kalkulierte Projekte, schlechter Rat, auf monotone und langweilige Routinen reduzierte Arbeitsprozesse, Tierkrankheiten und/oder unerwartete Ereignisse an anderen Stellen der Wertschöpfungskette können sich negativ auf den Betrieb auswirken – sie alle sind Teil des Spiels. Kurz gesagt, innerhalb der ökonomischen Logik der Landwirtschaft kann auch viel schief gehen und zu den Abwärtstrends bei den Betrieben beitragen.

Anmerkungen

- 1 Die ausführliche Version dieses ins Deutsche übersetzten Beitrages wurde veröffentlicht unter dem Titel *Differentiation: Old controversies, new insights*. In: *Journal of Peasant Studies* 45/3 (2018), pp. 489–524. Der Text basiert auf der Untersuchung, die im Auftrag des Europäischen Parlamentes erfolgte und 2016 veröffentlicht wurde. POLDEP B (Policy Department B): Research for Agri Committee – Structural Change in EU Farming: How can the CAP support a 21st century European model of agriculture? IP/B/AGRI/IC/2015-190, 191, 192, PE 573,428 of March 2016, Brussels: European Parliament. Quelle aller Tabellen und Abbildungen in dem vorliegenden Beitrag ist die Ausarbeitung der von CBS/LEI zur Verfügung gestellten »Mutationsdatenbank« durch den Verfasser.
- 2 Diese Messgröße wird immer mal wieder verändert und neu berechnet, um den ökonomischen Veränderungen Rechnung zu tragen. 1980 entsprach eine Milchkuh 0,83 NGE und ein Hektar Dauergrünland 0,70 NGE. Ein Betrieb mit 15 Hektar LF und 25 Milchkuhen (der 1980 einem typischen Kleinbetrieb entsprach) kam auf 33 NGE (ohne Kälber und Färsen einzukalkulieren). Aufgrund der veränderten Preisverhältnisse entsprach 1990 eine Milchkuh 1,63 NGE und ein Hektar Grünland 1,26 NGE.
- 3 Die Sprache, in der üblicherweise die Diskurse in der Landwirtschaft geführt werden, hat stark normativen Charakter. Typischerweise wird der Begriff der Kleinbetriebe fast immer von dem Wort »noch« begleitet, was die Überzeugung bekräftigt, dass kleine Betriebe am Rande des Verschwindens stehen.
- 4 Der Übergang zu intensiveren Anbaupraktiken ist eine weit verbreitete Methode zur Vergrößerung eines kleinen landwirtschaftlichen Betriebes. Die physische Größe bleibt die gleiche, aber die ökonomische Größe wird vergrößert.
- 5 Tatsächlich haben 5.823 dieser kleinen Betriebe ihre produktive Spezialisierung geändert und/oder die obere Schwelle überschritten. Die Zahl von 36.156 weitergeführten Betrieben bezieht sich daher auf jene kleinen Betriebe, die (a) 1980 Weidevieh hatten und (b) im Jahr 1990 noch existierten (in welcher Form auch immer).
- 6 Qualitative Einblicke in diese Prozesse bieten B. Bock and S. de Rooij: *Social exclusion of smallholders and women smallholders in Dutch agriculture*. Wageningen: Wageningen University Research/Rural Sociology Group, June 2000 sowie C. Safiliou-Rothschild et al.: *Exclusion and integration dynamics in European agriculture*. Pireas 2002.
- 7 A. G. Evers et al.: *Results of the low-cost farm 2006*. Report no. 53, ASG/WUR, Lelystad 2007. – A. Kamp and M. de Haan: *High-tech farm and low cost farm in the Netherlands: What is the solution?* Paper for Djurhålo and Utfodringskonferens 2004. Lelystad 2004. – J.D. van der Ploeg: *Revitalizing agriculture: Farming economically as starting ground for rural development*. In: *Sociologia Ruralis* 40/4 (2000), pp. 497–511.
- 8 R. D. Bruin: *Dynamiek en Duurzaamheid: Beschouwingen over bedrijfsstijlen, bestuur en beleid*, WAU/Circle for Rural European Studies, Studies van Landbouw en Platteland 23, Wageningen 1997.
- 9 J. S. Kinsella et al.: *Pluriactivity as a livelihood strategy in Irish farm households and its role in rural development*. In: *Sociologia Ruralis* 40/4 (2000), pp. 481–96.
- 10 Selbst bei gleichbleibender Gesamtfläche führt eine erhöhte Besatzdichte (mehr Tiere pro Flächeneinheit) und/oder eine Verlagerung hin zu intensiveren Anbaupraktiken zu einem Wirtschaftswachstum.
- 11 Das zeigen auch die Untersuchungen von Ernst Langthaler und seinem Team (E. Langthaler, S. Tod und R. Garstenauer: *Wachsen, weichen, weitermachen. Familienbetriebliche Agrarsysteme in zwei Regionen Niederösterreichs 1945–1985*. In: *Historische Anthropologie* 20/3 (2012), S. 346–82. – R. Garstenauer, S. Kicking and E. Langthaler: *The agrosystemic space of farming, analysis of farm records in two lower Austrian Regions, 1945–1980*. Paper to the Historicising Farming Styles, Melk/Austria, October 22–23, 2010. Vienna 2010.
- 12 T. Shanin: *Polarization and cyclical mobility: The Russian debate over the differentiation of the peasantry*. In: *Rural development, theories of peasant economy and Agrarian change*, ed. J. Harriss. London 1982, pp. 223–245. – T. Shanin: *Defining peasants: Essays concerning rural societies, expolary economies, and learning from them in the contemporary world*. Oxford 1990.
- 13 J.D. van der Ploeg: *The new peasantries, struggles for autonomy and sustainability in an era of empire and globalization*. London 2008.
- 14 A. Zuiderwijk: *Farming gently, farming fast: Migration, incorporation and agricultural change in the Mandara mountains of Northern Cameroon*. Leiden 1998.
- 15 C. M. Arensberg and S. T. Kimball: *Family and community in Ireland*. 2nd ed. Cambridge 1948.
- 16 P. Milone: *I giovani e l'agricoltura tra innovazione e contadinità*. Progetto: *Giovani agricoltori e innovazioni per la sostenibilità*. finanziato dal MiPAAF. Roma 2015. – K. Morel: *Vitalité des microfermes maraichères biologiques. Une étude inductive combinant méthodes qualitatives et modélisation*. These de Doctorat, L'Université Paris Saclay. Paris 2016.
- 17 Ausarbeitung des Autors nach dem Beispiel von T. Shanin: *The awkward class: Political sociology of peasantry in a developing society Russia 1910–1925*. London/Oxford 1972, p. 76.

Prof. Jan Douwe van der Ploeg

Außerordentlicher Professor für Ländliche Soziologie der China Agricultural University in Peking, China, und emeritierter Professor der Universität Wageningen in den Niederlanden.